

Wilhelm Gräb

Predigtlehre

Über religiöse Rede

Wilhelm Gräb, Predigtlehre



Wilhelm Gräb, Predigtlehre

Wilhelm Gräb

Predigtlehre

Über religiöse Rede

Vandenhoeck & Ruprecht

Doris – der Predigerin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-62427-2

ISBN 978-3-647-62427-3 (E-Book)

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U. S. A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Printed in Germany.

Satz: textformart, Göttingen

Druck und Bindung: ⊕ Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

7	Vorwort
15	Prolegomena: Die Predigt in der Kultur der Gegenwart
15	1. Die Predigt im Kontext der Entkirchlichung
21	2. Die Predigt im Kontext einer neuen Kultur der Spiritualität
23	3. Die Predigt im Kontext von Individualisierung und Pluralisierung
27	4. Die Attraktivität der Predigt als religiöser Rede
33	Grundlegung: Aspekte einer religionshermeneutischen Theologie und Praxis der Predigt
33	1. Die Predigt als öffentliche religiöse Rede
35	2. Die Theologie der religiösen Rede
39	3. Die Rhetorik der religiösen Rede
44	4. Der Situationsbezug der religiösen Rede
50	5. Der Erfahrungsbezug der religiösen Rede
53	6. Die religiöse Rede und der biblische Text
60	7. Die religiöse Rede und die mediale Kultur der Gegenwart
66	8. Die religiöse Rede und der christliche Glaube
71	9. Die Predigenden als die Subjekte der religiösen Rede
74	10. Die Hörenden als Adressaten der religiösen Rede
75	11. Die Hörenden als die Subjekte der religiösen Rede

81	Durchführung:
	Reflexionsperspektiven auf dem Weg zur Predigt
81	Einleitung: Die vier Reflexionsperspektiven
90	1. Bibel interpretieren: Homiletische Textthermeneutik
92	1.1 Die Bibel als Basis der Predigt
107	1.2 Die Bibel in der modernen Lebenswelt
119	1.3 Das Zusammenspiel von Exegese und Glaubenslehre
123	1.4 Textauslegung als religiöse Selbstausslegung
141	2. Religion verstehen: Homiletische Religionshermeneutik
144	2.1 Die subjektive und die objektive Religion
159	2.2 Signaturen gegenwärtiger Religionskultur
179	2.3 Religion als Deutung religiöser Erfahrung
194	2.4 Gott und die Sinnfragen des Lebens
209	3. Leben deuten: Homiletische Glaubenslehre
210	3.1 Die religiöse Deutungsbedürftigkeit
215	3.2 Die religiöse Deutungskompetenz
222	3.3 Das Deutungsangebot des christlichen Glaubens: Die Rechtfertigungsbotschaft
243	3.4 Die religiöse Deutungskraft des christlichen Glaubens
265	4. Reden gestalten: Homiletische Rhetorik
268	4.1 Der Vortrag der religiösen Rede
273	4.2 Die Expressivität der religiösen Rede
281	4.3 Die Sprache der religiösen Rede
289	4.4 Die Erbaulichkeit der religiösen Rede
302	Schluss: Eine Anleitung zum Predigen und einige Beispiele aus der eigenen Predigtpraxis
329	Bibliographie

Vorwort

Religion entsteht durch religiöse Ansprache. Doch wie macht man das, Menschen religiös ansprechen, wahrhaftig, überzeugend, gewinnend? Wie kann es gelingen, die der Religion angemessene Sprache zu finden? Welchen Tonfall, welche Tonart braucht Religion, um sich mitzuteilen?

Wer religiös spricht, redet nicht *über* die Religion oder die Religionen, nicht über die religiösen Institutionen, nicht über die Kirche und schon gar nicht über die Kanzelrede. Wer religiös spricht, redet *aus* Religion, aus religiöser Überzeugung, weil sie ihm selbst wichtig ist. Nur der, dem Religion selbst etwas bedeutet, will sie anderen mitteilen. Doch wie kann das gehen, ohne aufdringlich zu werden? Wie ist die Balance zu finden, von Nähe und Distanz? Wie kann ich, der ich aus Religion reden möchte, dies so tun, dass andere sich über sich selbst und ihre Religion verständigt finden, im Glauben gestärkt und zu neuem Lebensmut befähigt?

Von der kirchlichen Predigt, sonntags oder bei alltäglichen Gelegenheiten, im Gottesdienst oder in den Medien wird immer noch etwas erwartet. Die Erwartung ist die, religiös angesprochen zu werden, bewegend, tröstlich, ermutigend. Existenziell soll die Predigt sein, den Glauben und die Botschaft ins Leben ziehen, um das Vertrauen der Glaubenden zu stärken. Wie kann die Predigt dieser Erwartung gerecht werden?

Ist die kirchliche Predigt nicht viel zu sehr zum geradezu zwanghaft verordneten Element kirchlicher Rituale geworden, zu denen die meisten Menschen keinen Zugang mehr finden? Steht sie nicht unter enorm hochgeschraubten liturgischen, dogmatischen, biblisch-exegetischen und professionstheologischen Voraussetzungen, die es selbst den Freunden der Religion schwer machen, ihr zu folgen? Hat sie sich gar selbst da-

mit abgefunden, nur noch diejenigen anzusprechen, die die kirchliche Zeichensprache verstehen, mit der Liturgie des Gottesdienstes etwas anfangen können, den hohen Anspruch, dass hier »Gottes Wort« verkündigt wird, akzeptieren, gar selbst formulieren?

Weithin, so scheint mir, ist dies der Fall. Um nur eine Beobachtung zu nennen: Mich erstaunt immer wieder, wie bereitwillig viele Beiträge in den aktuell am stärksten verbreiteten Predigthilfen, seien es die »Predigtstudien« oder die »Göttinger Predigtmeditationen«, ihre einleitenden Bemerkungen darauf abstellen, dass vermutlich nur die »Treusten der Treuen« unter den Hörern und Hörerinnen der Predigt sein werden. Es sei deshalb völlig in Ordnung, der Gemeinde diesen schweren biblischen Text auch zuzumuten, sowie dessen Auslegung, mit Blick auf den liturgischen Kalender, dem Proprium dieses Sonntags und damit seiner heilsgeschichtlichen Bedeutung im Ganzen des Kirchenjahres zuzuordnen.

Wer die Predigt als Element der kirchlichen Liturgie thematisiert – und sei es, dass er ihr aufgrund ihrer individuellen Kreativität und Beweglichkeit eine antirituelle Stoßrichtung geben möchte – hat sich von ihrem Anspruch, öffentliche religiöse Rede zu sein, mehr oder weniger verabschiedet. Ich meine jedoch, die Kultur der Gegenwart gibt Hinweise genug, dass es berechtigt ist, diesen Anspruch aufrecht zu erhalten. Nicht weil davon der Fortbestand der Kirche und der durch sie ins Predigtamt Berufenen abhängt, sondern weil den Menschen die Religion, die nur durch Ansprache entsteht, verlorengehe.

Um auch dafür nur einen, nicht aus der Kirche, sondern aus der Kultur der Gegenwart stammenden Hinweis aufzunehmen, möchte ich auf das Buch des französischen Sozialphilosophen Bruno Latour verweisen: Jubilieren. Über religiöse Rede.¹ Dieses Buch führt emphatisch Klage darüber, dass der

1 Vgl. Bruno Latour, Jubilieren. Über religiöse Rede, Berlin 2011, franz. Original: Jubiler – ou les tourmentes de la parole religieuse, 2002.

Gesellschaft und dem einzelnen Menschen etwas Lebensnotwendiges fehlen würde, wenn die religiöse Rede verstummte oder, da sie ja im kirchlichen Ritual fortwährend ergeht, ihre Heil bringende Kraft verlöre. Was dann fehlen würde, sind »Worte, die wieder aufrichten«², die »Leben spenden«³, Worte, die heilsam sind. Das Schlimme für Latour ist: Auch die Kirche versteht sich nicht mehr auf die religiöse Rede. Sie hält »die Religion für gewunden, für verschlungen, ganz als müsse sie uns über einen schmalen, fallengespickten Pfad zu dunklen und fernen Geheimnissen führen.«⁴ In entfernte Gegenwelten hat die Kirche die Religion entrückt und »die Worte, die Leben spenden sollen, werden (sc. in der Kirche) in einer fremden Sprache ausgesprochen, die sich an historisch, räumlich, kulturell entfernte Menschen richtet.«⁵

Dennoch, daran hält Latour fest, die Kirche, sie hat sie, »die Worte, die Leben spenden«, aber sie findet die Sprache nicht mehr, nicht den richtigen Tonfall, nicht die richtige Tonart. Das Sprechen ist das Problem, das Aussprechen. Mehr will der sich zu seinem Atheismus bekennende, aber um die Religion besorgte Sozialphilosoph deshalb mit seinem Buch über die religiöse Rede gar nicht. Vom religiösen Redner sagt er: »Er will bloß dem religiösen Ausdruck wieder Bewegungsfreiheit verschaffen, diesem so einzigartigen Brauch, der im Lauf der Geschichte Wort und Sprache gewann und der ihm heute so entsetzlich gehemmt vorkommt ... nur eine Ausdrucksform aus ihrer Verkapselung lösen, die, einst so frei und erfinderisch, fruchtbar und heilbringend, heute auf seiner Zunge zerfällt, wenn er ihren Schwung, ihren Rhythmus, ihre Artikulation wieder aufnehmen will.«⁶

Den religiösen Ausdruck, die Sprache der Religion zu finden, ist freilich keine bloße Formsache. An der religiösen Rede

2 A. a. O. 80.

3 A. a. O. 82.

4 A. a. O. 246.

5 A. a. O. 82.

6 A. a. O. 8f.

hängt die Wahrheit der Religion. Und die Wahrheit der Religion ist keine beiläufige Angelegenheit, mit der lediglich diejenigen noch beschäftigt sind, die sich in der Liturgie der Kirche auskennen. Die Wahrheit der Religion ist, dass sie uns den Sinn für den Sinn unseres Daseins in dieser Welt eingibt. Sie lässt uns den Schmerz empfinden über das, was fehlt, sie stärkt aber auch unendlich die Hoffnung aufs Gelingen. Damit diese lebensnotwendige Wahrheit der Religion allgemein zugänglich bleibt, muss sie öffentlich ausgesprochen werden. Es gilt, »die passenden, genauen, präzisen Worte zu finden, um die Rede heilbringend zu machen, um *gut* (sic!) über die Gegenwart zu reden.«⁷

Um die Predigt als religiöse Rede soll es in dieser Predigtlehre gehen. Sie will denjenigen, die in der Kirche zu predigen haben oder sich auf diese Profession vorbereiten, helfen, sich auf die religiöse Rede zu verstehen.

Das soll zunächst in den *Prolegomena* dadurch geschehen, dass die Predigt im Kontext der Kultur der Gegenwart – und eben nicht in erster Linie der Kirche und ihrer gottesdienstlichen Liturgie – in den Blick genommen wird. Die Diagnose der religiösen Gegenwartslage verlangt die Deutung der offenkundigen Entkirchlichung ebenso wie die Stellungnahme zur Säkularisierungsthese. Sie lenkt die Aufmerksamkeit aber auch auf neue Spiritualitätstrends, in denen sich das religiöse Interesse der Menschen erkennbar artikuliert. Die religiösen Einstellungen und Verhaltensweisen der Menschen individualisieren und pluralisieren sich zudem. Dennoch kann die Predigt, so das Fazit, attraktiv bleiben und sogar gesteigert Resonanz gewinnen, wenn sie nur vom religiösen Selbstdeutungsinteresse der Menschen ausgeht und ihre Aufgabe darin sieht, das religiöse Deutungsangebot des christlichen Glaubens überzeugend und ansprechend zur Mitteilung zu bringen.

Welchen Charakter sämtliche von einer Predigtlehre zu behandelnden Fragestellungen annehmen müssen, wenn die Pre-

7 Ebd.

digt eine die religiösen Selbstdeutungsinteressen der Menschen aufnehmende, sie deshalb ansprechende Sprache der christlichen Religion soll finden können, wird sodann in der *Grundlegung* beschrieben. Sie entwickelt die elementaren Bestimmungen einer religionshermeneutischen Theologie des Predigens und formuliert die Anforderungen, die sie an Predigende stellt. Der Leitgedanke ist der: Predigende müssen sich auf die Religion verstehen und sie überzeugend zum Ausdruck bringen können. Orientiert an dieser Bestimmung der Predigtaufgabe wird ausgeführt, was aus ihr für die Predigtarbeit folgt, für den Umgang mit dem biblischen Text, die Einstellung auf die Hörer und Hörerinnen, die Wahrnehmung der gesellschaftlichen, politischen, kulturellen und religiösen Situation, ihre Verankerung in der Person des Predigers, der Predigerin.

Die *Grundlegung* realisiert bereits die Absicht dieser Predigtlehre. Sie enthält in nuce das Ganze dessen, was sie zeigen möchte, indem sie zu einer Predigt anleitet, die die biblische Heilsbotschaft zur heilsamen religiösen Rede werden lässt. Wer wenig Zeit für die Lektüre dieses Buches hat, kann sich auch mit der *Grundlegung* begnügen.

Der Hauptteil des Buches, der die *Durchführung* der Predigtlehre bringt, dient der differenzierten Erörterung der Reflexionsperspektiven, die es auf dem Weg zu einer sich als religiöse Rede realisierenden Predigt einzunehmen gilt. Da sich diese Reflexionsperspektiven aus der in der *Grundlegung* entwickelten Bestimmung der Predigtaufgabe ergeben, tauchen in deren *Durchführung* selbstverständlich die in der »Grundlegung« bereits angesprochenen Gedanken wieder auf. Sie werden jetzt aber in systematische Begründungszusammenhänge hineingestellt.

Es wird *in einem ersten Schritt* gezeigt, wie die religionshermeneutische Theologie die Praxis des Predigens auf dem biblischen Text fundiert. Der biblische Text ist für sie die Basis der Predigt. Zugleich hält sie aber dazu an, ihn religionsproduktiv auszulegen und in ein gegenwärtiges religiöses Spre-

chen zu überführen. Zu zeigen, wie das geht, ist die Intention einer homiletischen Textthermeneutik.

In einem zweiten Schritt wird die Religionshermeneutik selbst als eine der grundlegenden homiletischen Reflexionsperspektiven ausgezeichnet. Es soll deutlich werden, dass und weshalb ein Sich-auf-Religion-Verstehen die entscheidende Voraussetzung für die Fähigkeit zu gegenwartssensiblem religiösen Sprechen darstellt. Das ist der Entwurf einer homiletischen Religionshermeneutik.

In einem dritten Schritt geht es darum, sichtbar zu machen, dass die religionshermeneutische Theologie, indem sie zur überzeugenden und ansprechenden religiösen Rede befähigt, die biblische Heilsbotschaft in ihrem religiös Sinn stiftenden Gehalt zur Sprache bringen kann. Es tritt die Korrespondenz von Form und Inhalt der religiösen Rede hervor. Dann kann erkannt werden, wie heute vom christlichen Glauben zu reden ist, damit seine heilsame Lebensdeutung in Kraft tritt. Das ist der Entwurf einer homiletischen Glaubenslehre.

In einem vierten und letzten Schritt wird ausgeführt, dass die religionshermeneutische Theologie der Predigt zu einem wirksamen religiösen Sprechen verhilft. Ein wirksames religiöses Sprechen ist ein solches, das nicht über Religion redet, sondern diese redend hervorbringt. Wie das geschehen kann, soll unter Aufnahme von Gesichtspunkten der Rhetorik geschehen, unter Berücksichtigung der religionshermeneutischen Einsicht, dass Religion sich bildet, indem sie einen überzeugenden sprachlichen Ausdruck findet und zur heilsamen Ansprache an andere wird. Das ist der Entwurf einer homiletischen Rhetorik.

Am Schluss steht zum einen *eine kurze Anleitung* zur Vorbereitung der Predigt als religiöser Rede. Es werden die Schritte noch einmal kurz skizziert, die zu einer religiös ansprechenden, der Bildung von Religion dienenden Rede führen. Zum anderen lege ich einige Exempel aus der eigenen Predigtpraxis bei. Alles, was in diesem Buch steht, kann auch als Erläuterung der theologischen Arbeit gelesen werden, die für mich im Hin-

tergrund meiner eigenen Predigten steht und gedanklich in sie eingegangen ist.

Noch eine kurze Bemerkung zu den grafischen Hervorhebungen: Diese sollen den schnellen Überblick ermöglichen. Die durch sie markierten Sätze finden sich genauso im Fließtext, so dass geduldige Leserinnen und Leser sie geflissentlich übersehen können.

Für hilfreiche Begleitung auf dem Weg zu diesem Buch habe ich vielen zu danken. Das ganze Manuskript gelesen und kritisch kommentiert haben Lars Charbonnier, Christian Polke, Roman Roessler, Lars Robin Schulz und Christoph Burger. Sie alle veranlassten mich zu nötigen Korrekturen und Präzisierungen, haben mich aber auch darin bestärkt, an dem Konzept dieser Homiletik festzuhalten. Viel gelernt habe ich zudem durch den Gedankenaustausch mit meinem Freund und Kollegen, dem Homiletiker in Stellenbosch, SA, Johan Cilliers. Ihm verdanke ich die ermutigende Erfahrung, dass auch in anderen Weltgegenden die Predigt als Anstoß zur Perspektivenverschiebung in der Selbstdeutung gesehen wird. Er redet vom »Reframing«, mit dem die Predigt einen anderen Blick aufs Leben eröffnet.

Auf der letzten Etappe war mir Jennifer Marcen eine ganze wichtige Hilfe. Ich habe ihr für viele Formulierungsvorschläge zu danken, die zur besseren Lesbarkeit beitragen. Auf ihre energischen Rückfragen gehen weitreichende inhaltliche Umstellungen, Kürzungen und Erweiterungen zurück. Sie hat zudem sorgfältig Korrektur gelesen.

Widmen möchte ich dieses Buch meiner Frau. Ihre ebenso theologisch reflektierten wie unmittelbar zu Herzen gehenden Kanzelreden bestärken mich immer wieder in der Überzeugung, dass eine den religiösen Deutungssinn des Evangeliums entfaltende Predigt ihre Hörer und Hörerinnen erreicht.

Berlin und Stellenbosch, im Februar 2013

Prolegomena: Die Predigt in der Kultur der Gegenwart

1. Die Predigt im Kontext der Entkirchlichung

Wer predigt, muss sich über die religiöse Situation der Zeit verständigen. Wie ist die religiöse Lage? Die Situation der Kirche? Was »glauben« die Menschen? Welches Interesse zeigen die Menschen an religiösen Themen? Verstehen sie die Sprache, die in den Gottesdiensten gesprochen wird? Lesen sie in der Bibel? Sind sie bekannt mit dem, wovon im kirchlichen Bekenntnis die Rede ist? Ich will im Folgenden eine solche Diagnose der »homiletischen Großwetterlage«¹ skizzieren. Allerdings bleibe ich nicht bei Wahrnehmungen und Deutungen der religiösen Lage, wie sie sich in der neueren praktisch-theologischen Literatur vielfach und weitgehend übereinstimmend finden², stehen, sondern versuche zugleich anzudeuten, was die Predigt erreichen kann, wenn sie sich darum bemüht, zur religiöse Rede zu werden und die Menschen auch wirklich auf Religion anzusprechen.³

- 1 Vgl. Ernst Lange, Zur Theorie und Praxis der Predigtarbeit in: Ders., Predigen als Beruf. Aufsätze, hg. v. Rüdiger Schloz, Stuttgart/Berlin 1976, 9–51, 33.
- 2 Auch Albrecht Grözinger beginnt seine Homiletik mit den Abschnitten »Homiletisch wahrnehmen« und »Homiletisch reflektieren«, in denen er u. a. ebenfalls die zeitdiagnostischen Leitthemen der Pluralisierung, Individualisierung und Globalisierung bespricht, sowie auf die »Wiederkehr der Religion« und den verbreiteten Synkretismus eingeht. Vgl. Albrecht Grözinger, Homiletik, Gütersloh 2008, 14–38.
- 3 Vgl. dazu meine Ausführungen, dort auch mit Belegen, in Wilhelm Gräb, Sinnfragen. Transformationen des Religiösen in der modernen Kultur, Gütersloh 2006.

Ich beginne mit der Beschreibung von Phänomenen, die zu-
meist unter den Stichworten der Entkirchlichung und der Säkularisierung verhandelt werden.

Rückgang der gesellschaftlichen Präsenz der Kirche. Die Kirche findet mit ihrer Verkündigung, ihren sonntäglichen Gottesdiensten und ihren gemeindlichen Angeboten oft nur schwache Resonanz. Damit sieht sich die kirchliche Arbeit in allen Bereichen, Gottesdienst und Predigt, Seelsorge, Bildung und Unterricht permanent konfrontiert. Kirche und Gemeinde sind zu einem Lebensbereich neben anderen geworden und dabei in eine gravierende Randständigkeit geraten. Wirtschaft und Politik, die mediale Unterhaltung und die Freizeitbeschäftigungen des Wochenendes nehmen einen sehr viel höheren Stellenwert ein als der Kirchgang oder das Gemeindeleben.

Schwindende kirchliche Bindungskräfte – Mitgliederverluste. Der anhaltende Trend zum Kirchenaustritt ist eine beständige Anfechtung. Auch diejenigen, die der Kirche zugehörig bleiben, tun dies in der Regel auf eine sehr distanzierte Weise. Sie nehmen am gemeinschaftlichen Leben der Kirche, an den Kreisen der Gemeinde nicht intensiver teil, haben zumeist aber dennoch sehr hohe Erwartungen an die kirchliche Arbeit, ihre Seelsorge, die Diakonie, auch an Gottesdienst und Predigt. Sie bleiben in der Kirche, weil sie diese im Kultur- und Sinnhintergrund ihres Lebens nicht missen möchten. In Situationen, in denen die Erfahrungen des Lebens besonders in die religiöse Deutung drängen, gehen die Menschen auch zur Kirche – dann jedenfalls, sofern sie inzwischen nicht gänzlich aus ihrer kulturellen Lebenswelt verschwunden ist. Sie wollen sich – dort, wo die Kirche eine praktisch realisierbare religiöse Option darstellt – an den Krisen- und Wendepunkten im Lebensgang und im Jahreszyklus in den heilsgeschichtlichen Deutungszusammenhang des christlichen Glaubens einbezogen wissen. Die höchste Wertschätzung genießen aus diesem Grund die Kasualgottesdienste und -predigten – zu denen auch die Gottesdienste und Predigten an Weihnachten gehören. Sie überbrücken die Sollbruchstellen der Lebensgeschichte mit den

Vorstellungen religiös gewährter Sinnganzheit und schreiben dem Zeiterleben im Jahreskreis eine religiös vertiefte, an Bleibendes erinnernde, im Unbedingten verankernde Sinnstruktur ein.

Unverständlichkeit der traditionellen Glaubenssprache. Selbst Menschen, die sich der Kirche noch verbunden wissen, aber erst recht den Distanzierten, ist die Sprache, die in der Kirche gesprochen wird, oft nicht oder nur schwer verständlich. Wörter wie Gott, Christus, Sünde, Gnade oder gar Trinität werden nicht oder nicht religiös verstanden. Sie gehören in eine kirchliche Sonder- und Glaubenswelt, die man mit den lebensgeschichtlich motivierten religiösen Deutungsfragen nicht zu verknüpfen weiß. Vermutlich werden die Menschen aber auch nicht entschlossen genug angesprochen, auf die ihnen in den lebensgeschichtlichen Erfahrungen selbst aufkommenden religiösen Deutungsfragen. Und anstatt die Inhalte des christlichen Glaubens zum religiösen Deutungsangebot zu machen, also zu erschließen, welche Möglichen des Uns-Selbst-Verstehens sie eröffnen, meinen viele Predigten immer noch, zum Glauben an ihre gegenständliche Bedeutung führen zu müssen. Das symbolische Verständnis der Glaubensinhalte zu vermitteln, sie zu religiösen Selbstdeutungsangeboten zu machen, ist zur entscheidenden Aufgabe der Predigt als religiöser Rede geworden.

Das symbolische Verständnis der Glaubensinhalte zu vermitteln, sie zu religiösen Selbstdeutungsangeboten zu machen, ist zur entscheidenden Aufgabe der Predigt als religiöser Rede geworden.

Gesteigerte Offenheit für die religiöse Dimension des Lebens. Die meisten Menschen sind ansprechbar auf die religiöse Dimension ihres Lebens. Die Rede von »Säkularisierung« ist allenfalls dann berechtigt, wenn sie auf den Rückgang von Kirchlichkeit bezogen ist. Die Behauptung einer säkularen Gesellschaft verweist auf ein großes Missverständnis der Moderne. Denn aus dieser hat sich die Religion nicht verloren. Sie kann sich aus ihr auch gar nicht verlieren, denn auch in einer von diskursiven Rationalitätsparadigmen beherrschten

Gesellschaft sind die Fragen nach dem Sinn des Ganzen von Welt und Leben nur religiös, d. h. im Bezug auf transzendente Sinninstanzen zu beantworten. Aber die Quellen, aus denen die Antworten auf die großen Sinnfragen zu gewinnen sind, scheinen in der Tat versiegt zu sein. Auf die Sinngarantien, die durch theologische, metaphysische oder historische »Wahrheiten« gegeben waren, ist jedenfalls kein Verlass mehr. Dass sie alle angezweifelt werden können, ist längst ins allgemeine Bewusstsein übergegangen.

Vielen Menschen ist die Erfahrung der Erschütterung der metaphysischen Gewissheiten allerdings gerade als Verlusterfahrung präsent. Sie geben sich mit der Situation eines Ausfalls transzendenter Sinngarantien auch nicht zufrieden. Der Sinn des Lebens und der Welt im Ganzen, der einst durch Kirche, Theologie und Metaphysik vorgegeben war, wird nun vielmehr zu etwas, das von jedem und jeder selbst hervorzubringen ist, zu einem expressiven Ausdruck des je eigenen Lebensglaubens und der je eigenen Daseinsgewissheit.⁴

Kaum einer bekennt sich zu diesem seinem Glauben mit großer Überzeugungsgewissheit. Aber immer wieder ist zu hören – eher verhalten und mit einem melancholischen Unterton: »Das Leben hat nur dann einen Sinn, wenn man ihm selbst einen gibt ...« So redet im Grunde, wer eingesehen hat, dass

4 Die große neue Erzählung über die sog. Säkularität der Moderne hat der kanadische Philosoph Charles Taylor vorgelegt. Dabei macht er eine Sicht auf die Moderne auf, wonach sich aus ihr die religiösen Sinndeutungen keineswegs verloren haben, aus der sich diese auch nicht verlieren können, weil ohne sie auch die moderne Gesellschaft gar nicht funktionsfähig wäre, geschweige denn den Mut zur Zukunft gewinnen könnte. Merkwürdigerweise meint Taylor dennoch, vom »säkularen Zeitalter« der Moderne reden zu müssen. Meine Vermutung, der ich jetzt aber nicht näher nachgehen kann, ist, dass dies deshalb der Fall ist, weil er als Katholik und Apologet des katholischen Christentums die auf den souveränen Glauben des Individuums bzw. der religiösen Persönlichkeit setzende und ihr religiöses Selbstdeutungsinteresse anerkennende Transformation des Religiösen in der Moderne nur als kulturelles Verfallsphänomen auffassen kann. Vgl. Taylor, Charles, Die Formen des Religiösen in der Gegenwart, Frankfurt a. M. 2002; ders., Ein säkulares Zeitalter, Berlin 2009.

wir ohne ein letztes Sinnfundament nicht leben können, wir aber, da uns alle absolut vorgegebenen »Glaubenswahrheiten« zerbrochen sind, uns den Sinn des Ganzen selbst zurechtlegen müssen. Der Sinn des Ganzen von Welt und Leben ist nunmehr an die auf Sinndeutungsangebote ausgreifenden Selbstdeutungen des Menschen gebunden.

Es ist nicht mehr so, dass Menschen nach Maßgabe einer bestimmten Auffassung von Gott oder dem Göttlichen religiös sind, sondern sie sind religiös, indem sie sich auf souveräne und eigenständige Weise zu den existenziellen Sinnfragen des Lebens verhalten, im Ausgriff auf religiöse Sinnangebote, an die sie glauben oder an die sie glauben möchten oder an die zu glauben sie für sich selbst meinen, ablehnen zu müssen.

Herausforderungen für die

Predigt: Wer predigt, muss heute immer mit der Fremdheit gegenüber der traditionellen kirchlichen Sprache, der kirchlichen Liturgie und der ganzen kirchlichen Symbolwelt rechnen. Wer predigt, kann nicht mehr ausgehen von einer vorweg gegebenen »Wahrheit« von Bibel, Dogma und Bekenntnis. Mit der kirchlichen Autoritätskultur ist es vorbei.

Wer predigt, kann nicht mehr ausgehen von einer vorweg gegebenen »Wahrheit« von Bibel, Dogma und Bekenntnis. Mit der kirchlichen Autoritätskultur ist es vorbei.

Das bedeutet aber in gar keiner Weise, dass nicht auch in der modernen Gesellschaft das Interesse an fundamentalen Gewissheiten höchst lebendig ist, nach basalen Überzeugungen gesucht wird und solche auch gefunden und behauptet werden. Die manifesten Bewegungen eines religiös begründeten, zumeist dann politisch agierenden Fundamentalismus, sind ja ebenfalls nur die Kehrseite einer die metaphysischen Letztbegründungen erschütternden Moderne.⁵ Das Interesse an religiösen, auf den Sinn des Ganzen von Welt und Leben ausgehenden Sinndeutungen ist groß. Groß ist auch die Bereitschaft,

5 Vgl. Martin Riesebrodt, *Die Rückkehr der Religionen: Fundamentalismus und der »Kampf der Kulturen«*, München 2001.

auf solche Sinndeutungen sich einzulassen, wenn sie dem selbst empfundenen Sinnbedürfnis korrespondieren und in einer religiösen Sprache artikuliert werden, die das heutige Lebensgefühl in sich aufgenommen hat. Keine theologische Zeitdiagnose geht meines Erachtens so sehr an der religiösen Situation unserer Gegenwart vorbei wie die denunziatorische Beschuldigung, sie sei »gottvergessen«.⁶ Richtig ist, dass die kirchliche Glaubenssprache unverständlich geworden ist. Unbezweifelbar ist aber ebenso das tiefgründige, zumeist in den lebensgeschichtlichen und gesellschaftlichen Kontingenzerfahrungen aufbrechende Verlangen der Menschen nach einer im Daseinssinn vergewissernden religiösen Ansprache.

Das ist heute die Herausforderung wie auch die große Chance für die Predigt. Sie kann zu einer religiösen Rede werden, die die Sehnsucht der Menschen nach einer transzendent begründeten Lebensgewissheit kennt und diese Sehnsucht auf überzeugende Weise mit ihrer Rede vom Gott des Evangeliums in Verbindung zu bringen vermag. Dann gelingt es der Predigt, das religiös Ansprechende, das sich den Inhalten des christlichen Glaubens abgewinnen lässt, neu freizulegen und dem souveränen Glauben der Menschen als tragfähige Sinndeutung anzubieten.

6 Ich denke, es erübrigt sich, Belege für diese von den höchsten Vertretern beider Konfessionen immer wieder geäußerte Rede von der »Gottvergessenheit« anzuführen, (der Test auf seine Verbreitung durch die kirchlichen Insider ist mit einer Eingabe bei Google leicht zu machen). Sie findet sich kaum in theologischen Arbeiten, tauchte aber immer wieder in den Ansprachen Papst Benedikts XVI. auf sowie in Verlautbarungen des Ratsvorsitzenden der EKD und natürlich auch in der kirchlichen Presse. Kurzum, mir scheint diese die religiöse Lage komplett verkennende Rede von der »Gottvergessenheit« schlicht eine theologisch übergriffige Reaktion auf die Erfahrung des gesellschaftlichen Resonanz- und Machtverlustes der institutionalisierten Kirchen zu sein.

2. Die Predigt im Kontext einer neuen Kultur der Spiritualität

Die Rede von der »Wiederkehr der Religion«⁷. Sie scheint der Säkularisierungsthese entgegen zu stehen, aber eben nur dann, wenn man nicht sieht, dass Säkularisierung lediglich Kirchenfremdheit, nicht Religionsverfall meint. Religion ist wieder zu einem viel beachteten Thema in den Medien geworden. Vor allem allerdings in ihren fundamentalistischen oder irrationalen Spielarten. Man ist darauf aufmerksam, dass die Säkularisierung, wie sie sich in Europa durchgesetzt hat, einen geschichtlichen Sonderfall darstellt. In anderen Weltteilen boomt die Religion, ist sie ein wichtiger Faktor im gesellschaftlichen Leben. Auch hat sich gezeigt, dass Säkularisierung nicht unbedingt mit Modernisierung, mit Wissenschaft und Technik einhergeht, sondern offensichtlich viel mit der besonderen Religions- und Kirchengeschichte Europas zu tun hat.

Deutlicher Trend zu einer Kultur der Spiritualität. Selbst in den USA, wo es ein sehr viel breiteres religiöses Angebot gibt, sind es weniger die traditionellen, etablierten Kirchen, sondern Bewegungen, die neue Formen von Spiritualität praktizieren, undogmatisch, erlebnisstark, emotional und auf praktische Lebensorientierung ausgerichtet sind. Inzwischen redet man schon von einem Megatrend »Spiritualität«.⁸ Spiritualität, so kann man aber auch sagen, zielt auf die Benennung eben der religiösen Sinnsuche und Selbstdeutungsaktivität, der wir auch hierzulande – gegenläufig zur Entkirchlichung – immer stärker beobachten können. Spiritualität ist Transzen-

7 Friedrich Wilhelm Graf, *Die Wiederkehr der Götter. Religion in der modernen Kultur*, München 2004.

8 Vgl. Wilhelm Gräb/Lars Charbonnier (Hg.), *Individualisierung – Spiritualität – Religion. Transformationsprozesse auf dem religiösen Feld in interdisziplinärer Perspektive* (Studien zu Religion und Kultur Bd. 1), Berlin 2008.

denzoffenheit, verbunden mit dem Bemühen um eine Kultur der Innerlichkeit. Sie äußert sich in der Suche nach tieferem Selbstkontakt und transzendent begründeter Lebensgewissheit, nach erfahrbarem Ganz- und Heilwerden, nach Rückbindung an einen Urgrund des Lebens. Der Spiritualitätstrend ist inzwischen eine religionshybride Bewegung geworden, die Impulse aus fernöstlichen Religionen, Esoterik und Psychotherapie gleichermaßen aufnimmt und vermischt. Dabei sollte aber nicht vergessen werden, dass der Begriff christliche Wurzeln hat und auf das Wirken Gottes als Geist Bezug nimmt. Die Spiritualitätsbewegung ist auch weit in die Kirche eingewandert. Dann bezeichnet sie einen undogmatischen Glauben, richtet sich gegen verkopfte Theologie und geistarme Predigt. Die Bewertung von Seiten der Theologie sieht unterschiedlich aus. Die einen sehen in der Bewegung der Spiritualität eine Entsubstantialisierung des Glaubens. Das sind meines Erachtens die, die den symbolischen Gehalt der Glaubensinhalte nicht erkennen oder annehmen wollen. Andere sehen im Trend zur Spiritualität so etwas wie eine in der Alltagswelt selbst vorgehende Entdeckung der Subjektivität des Glaubens.⁹ Sie sagen, die Spiritualitätsbewegung zeige, dass Menschen in der Lage, fähig und bereit sind, je nach Gelegenheit auch rituelle Formen zu suchen, um über sich selbst und die Welt nachzudenken, ohne von der Kirche dazu aufgefordert zu sein. Es verschaffe sich die Autonomie des Menschen auch in religiösen Angelegenheiten hier Ausdruck.

Möglichkeiten für die Predigt. Dieser Spiritualitätstrend eröffnet der Predigt neue Möglichkeiten, gerade dann, wenn sie zur religiösen Rede wird. Denn er steht dafür, dass die Menschen auf Religion ansprechbar und bereit sind, auf die Predigt zu hören, wenn diese ihnen hilft, sich über sich selbst und die eigene Sinnsuche klarer zu werden. Die Aufmerksamkeit auf den Spiritualitätstrend kann das Bemühen verstärken,

9 Vgl. Hubert Knoblauch, *Populäre Religion. Auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft*, Frankfurt a. M./New York 2009.

die Menschen als Subjekte ihres Glaubens ernstzunehmen. Aber natürlich ist diese Offenheit für die spirituelle Dimension hochgradig de-institutionalisiert. Sie führt nicht von allein in die Kirche. Die Predigt profitiert vom Spiritualitätstrend nur dann, wenn sie selbst zur religiösen Rede wird und damit die Menschen auf ihre Religion anspricht. Dann begegnet sie dem spirituellen Interesse der Menschen und öffnet den Raum für religiöse Bildungsprozesse. Dann kann sie das symbolische Verständnis der christlichen Glaubensinhalte freilegen und zur freien Aneignung anbieten.

Die Menschen als Subjekte ihres Glaubens ernstnehmen.

Die Predigt profitiert vom Spiritualitätstrend nur dann, wenn sie selbst zur religiösen Rede wird und damit die Menschen auf ihre Religion anspricht. Dann begegnet sie dem spirituellen Interesse der Menschen und öffnet den Raum für religiöse Bildungsprozesse. Dann kann sie das symbolische Verständnis der christlichen Glaubensinhalte freilegen und zur freien Aneignung anbieten.

3. Die Predigt im Kontext von Individualisierung und Pluralisierung

Moderne Gesellschaften haben eines ihrer Merkmale darin, dass sie die entscheidungsoffenen Handlungsspielräume für die Individuen vergrößern. Die Menschen werden aus ihrer vorgegebenen Fixierung durch Herkunft, Schicht, Milieu herausgelöst. Sie haben jedenfalls sehr viel besser als früher die Möglichkeit, selbst über ihren Beruf, ihren Lebenspartner, über die Gestaltung ihres Lebens insgesamt zu entscheiden. Das bringt Freiheiten mit sich, aber auch Belastungen. Es eröffnet Chancen, birgt aber auch Risiken. Die Chancen zunehmender Freiheit gehen einher mit wachsenden Möglichkeiten der Überforderung und des Scheiterns. Deshalb stellen die Pluralisierung und Individualisierung von Lebensstilen und Lebensentwürfen eine große Herausforderung für die kirchliche

Arbeit dar.¹⁰ Sie eröffnen die Möglichkeit, sein Lebenskonzept selbst wählen zu dürfen, aber eben auch wählen zu müssen.

Prediger und Predigerinnen sollten diese der modernen Kultur eigentümlichen Antagonismen verstehen und sich um eine Psychologie bemühen, die die mentalen Folgen im Blick hat. Je besser sie die von den Dynamiken der modernen Veränderungen ausgelöste Rückbetroffenheit der Menschen zu verstehen vermögen, desto eher sind sie auch in der Lage, die aktuelle Lebensdienlichkeit religiöser Bindungsverhältnisse darzustellen und ansprechend mitzuteilen.

Religiöse Individualisierung. Die gesellschaftlichen Individualisierungstrends haben dazu geführt, dass sich gerade die religiösen Verhaltensweisen, Sinneinstellungen und Glaubensvorstellungen individualisiert haben. Nicht in dem Sinne, dass sie darin unverwechselbar zu sein beanspruchen, sehr wohl aber so, dass sie sich dazu berechtigt sehen, selbst über ihre religiöse Orientierung und Praxis zu entscheiden. Die religiösen Einstellungen und Verhaltensweisen bewegen sich nicht mehr im Rahmen einer gesellschaftlich abgestützten, kirchlichen Autoritätskultur, sondern sind zu Optionen geworden, die je nach zumeist lebensgeschichtlich motivierten Veranlassungen verfolgt werden. Die aus den normativen Ordnungen religiöser Verpflichtungsdiskurse weitgehend entlassenen Individuen passen sich natürlich auch wiederum gesellschaftlich allgemeinen Trends in der Formung ihrer religiösen Einstellungen und Verhaltensweisen an. Dennoch entwickeln sie zumeist eine Selbstauffassung, wonach sie selbst die souveränen Subjekte ihres religiösen Glaubens sind. Zudem ist offensichtlich, dass der Kirche andere kulturelle Größen zur Seite getreten sind, die für die Menschen ebenfalls eine mit religiöser Bedeutung aufgeladene Sinnerfüllungsfunktion gewinnen können. Kunst und Musik, Literatur und Film, Ethik und Moral, Sport und

10 Vgl. die Beschreibung dieser Situation und die Konsequenzen, die sie insbesondere für die kirchliche Kasualpraxis hat, in: Wilhelm Gräb, *Lebensgeschichten, Lebensentwürfe, Sinndeutungen. Eine Praktische Theologie gelebter Religion*, Gütersloh 2. Aufl. 2000.

Konsum, Sexualität und vieles anderes mehr können einen das Leben mit Sinn erfüllenden Stellenwert bekommen. Viele suchen schließlich gar nicht mehr den großen Sinn, sondern geben sich mit einem Sinn-Patchwork zufrieden, das sich aus verschiedenen Elementen zusammensetzt. Erlebnisorientierung steht im Vordergrund, der Event, der Mega-Event. Auch Religion ist für manche nur interessant, wenn sie zum Erlebnis wird: Kirchentage, Papstmessen. Sinnangebote mit geringem Erlebniswert, wozu viele kirchliche Angebote zählen, finden nur geringes Interesse.

Pluralisierung des Religiösen. Das religiöse Feld beschreibt nicht die Vielfalt der großen, verfassten Religionen, sondern die Vervielfältigung der religiösen Sinnangebote mit ihren inhaltlich unscharfen Konturen und ihrer unübersichtlichen Präsentation auf einem spirituellen Erlebnismarkt. Die Menschen sehen sich in der Position, in Glaubensdingen selbst über das für sie Richtige entscheiden zu können. Aber die Entscheidung fällt selten zwischen den institutionalisierten religiösen Systemen und ihren ausgearbeiteten Ritual- und Symbolwelten. Die Menschen bewegen sich im Aufbau ihres persönlichen Glaubens auf mittleren Ebenen, auf die sich die vor allem massenmedial präsenten religiösen Sinnpotenziale in die unterschiedlichsten kulturellen Sphären verlagert haben.

Das religiöse Feld beschreibt nicht die Vielfalt der großen, verfassten Religionen, sondern die Vervielfältigung der religiösen Sinnangebote mit ihren inhaltlich unscharfen Konturen und ihrer unübersichtlichen Präsentation auf einem spirituellen Erlebnismarkt.

Entstandardisierung der Lebensläufe. Lebensläufe folgen nicht mehr einem standardisierten Programm, vom Kind zum Erwachsenen mit Familie und wiederum Kindern. Disparate Biografien, Lebensentwürfe mit unterschiedlich gesetzten Etappen und Einschnitten sind möglich. Partnerschaften auf Zeit, Patchworkfamilien werden normal. Ausbildung und Beruf haben oft nicht mehr viel miteinander zu tun. Wochenend- und Fernbeziehungen im Modus des »Living Apart

Wie kann die Predigt heute Menschen erreichen? Wilhelm Gräb setzt auf Lebensnähe und theologische Ernsthaftigkeit. Was die Menschen unmittelbar angeht – und was sie sich nicht selbst sagen können, das müssen Predigende eindrücklich zur Sprache bringen. Predigt ist religiöse Rede, die etwas zu sagen hat: Worte des Trostes, der Ermutigung und Orientierung. Solche Rede soll sich an alle richten, nicht nur an die schrumpfende Kerngemeinde. Verständlich, einleuchtend, werbend den Glauben zur Sprache bringen – das ist die Kunst, in der angehende und praktizierende PredigerInnen sich immer wieder neu zu üben haben. Wilhelm Gräb, einer der großen Homiletiker unserer Zeit, gibt dazu wertvolle Anregungen. Der Band enthält gesammelte Erfahrungen – praxisnah aufbereitet in vier Schritten: Prolegomena, Grundlagen, Durchführung, Praxisbeispiele. Eine umfangreiche Bibliografie rundet den Band ab.

Der Autor

Dr. theol. Wilhelm Gräb ist Professor für Praktische Theologie an der Humboldt-Universität Berlin sowie der Universitätsprediger der Berliner Hochschulen. Er ist außerdem Honorarprofessor an der Theologischen Fakultät der Universität Stellenbosch, Südafrika.

ISBN: 978-3-525-62427-2



9 783525 624272

www.v-r.de